

Gottesdienst am 17. So nach Trin, 26.9.2021, über Römer 10, 9- 17, Lesung Matthäus 15, 21- 28

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm recht verkündige. Amen.

Liebe Gemeinde

Jesus rettet. Das wusste die Kanaanäerin, wohnhaft im Küstenstreifen des heutigen Libanon. Ihre Tochter wurde von widergöttlichen Mächten gequält. Die sollten weg. Deswegen wollte sie unbedingt zu Jesus. Der sollte tätig werden. Der dachte aber gar nicht daran. Ich soll mich mit einer heidnischen Frau abgeben? Nicht meine Aufgabe. Bin ich, Jesus, denn nicht nur für das auserwählte Volk Israel da? Die mütterliche Hartnäckigkeit aber löste ein Sinneswandel beim Gottessohn aus. Jesus hat verstanden: wer zu mir kommt, der soll von mir nehmen. Der und die bekommt Heil und Heilung. Und selbst wenn es eine kanaanäische Frau ist, die in seinem Umfeld als Ausbund der Verderbtheit galt. Entscheidend: Die Frau hat Jesus als Herrn und Heiland anerkannt. Schon vor seiner Machttat an ihrer Tochter. Denn sie hatte von Jesus gehört. Die gehörten Worte haben sie überzeugt- und wenn es nur so gewesen sein sollte: Jesus ist die letzte Rettung für meine Tochter. Aber eines gewiss: Rettung! **Das ist ist übrigens die Wortbedeutung von Jesu Namen: Gott hilft und rettet.**

Wie kommt der Name Jesu zu Ihnen? Was bedeutet er für Sie? Und was machen Sie mit dem Namen und mit der Botschaft Jesu? Diese Fragen sind unser heutiges Thema. Erörtert werden sie im Rahmen der großen Darlegung des Apostels Paulus über das Verhältnis von Juden und Nichtjuden. Zur Zeit der Abfassung des Briefes an die Römer, des letzten großen und bekannten Briefes des Apostels Paulus, gab es bereits eine umfangreiche Diskussion: Ist Gott sauer? Hat er sein Volk abgeschrieben oder im Stich gelassen? Was macht Gott mit seiner Heilszusage? Der Apostel stellt klar, wenn wir die drei Kapitel Römer 9- 11 ganz kurz zusammen fassen dürfen: Alle Menschen sind in die Irre gegangen. Kein Mensch hat vor Gott den Ruhm, die Gerechtigkeit, die er haben sollte. Alle bedürfen sie seiner Rettung durch Kreuz und Auferstehung Jesu. Dabei hat die Ablehnung Jesu als Messias durch die Mehrzahl der Juden eine ganz besondere, heilsentscheidende, heilswendende Bedeutung für die Welt. Mit der jüdischen Ablehnung Jesu als Messias hat Gott zugleich den Weg für alle Völker eröffnet, Jesus als ihren Herrn und Heiland anzuerkennen. Hätte Gott das nicht auch anders machen können? Gegenfrage: Wer will Gott vorschreiben, wie er sein Heil der Welt zuteil werden lässt? Die Bibel vergleicht Gott mit einem Töpfer, der den Ton nach eigener Vorstellung formt (Jeremia 18).

Jetzt soll auch an die sogenannten Heiden, die Nichtjuden, die Einladung ergehen, Jesus als ihren Herrn und Heiland zu akzeptieren. Wenn ihre von Gott beabsichtigte Vollzahl erreicht ist, dann wird Jesus zur Sichtung der Welt und zur Auferweckung der Toten wiederkommen. Dann werden sie einen neuen, einen ewigen Leib erhalten. Das gilt für die nichtjüdischen Völker, aber auch für die Juden. Sie sind zwar das erste Volk, und sie werden auch das erste Volk bleiben. Ihnen gebührt ein zeitlicher Vorrang. Nicht alle mögen diese Vorstellung. Alle aber erhalten die Einladung, zu Gottes ewigem Volk zu gehören. Und wer die Einladung annimmt, der ist ganz bestimmt dabei. Da beißt die sprichwörtliche Maus keinen Faden ab. Das ist ganz gewiss wahr. Das ist die grundsätzliche Aussage, die ganz gewisse Zusage, das Evangelium, das Paulus seinen Lesern und Hörerinnen mitgibt. Allerdings: was passiert mit der grundsätzlichen Zusage? Mit dem unbedingten Willen, das Heil für sich zu ergreifen, wie die namenlose Kanaanäerin? Nimmt das Evangelium seinen Lauf?

Mancherorts schon, aber nicht unbedingt und nicht überall. Spritze ich mit dem Gartenschlauch, wird der Rasen nass. Verkündige ich das Evangelium, bleiben manche Menschen gänzlich unbenetzt. Zwar werden von dem Menschen, der das Evangelium aufnimmt und an Christus glaubt, Ströme lebendigen Wassers fließen- aber eben dieses Aufnehmen des Evangeliums ist die zentrale Voraussetzung für seine autoritative Weitergabe. **Das Evangelium, so Paulus, ist Anrede, passiv und aktiv:** Wer angedet wird, der hat die Chance, das Evangelium in sich aufzunehmen. Meine eigene Antwort auf die Anrede ist gefragt. Die Antwort besteht darin, dass ich mich im Vertrauen auf die Botschaft einlasse- oder auch nicht. Letzteres war übrigens auch früher häufiger der Fall, weswegen Paulus aus dem vierten Gottesknechtlied des Jesaja zitiert: das wird die enttäuschte Frage aufgeworfen: „Herr, wer glaubt unserem Predigen“ (wörtlich: unserem weitergegebenen Gesagten, Jesaja 53, 1)? Was passiert mit der Predigt, mit dem, was Sie hören, mit dem, was Sie anredet, mit der Einladung, sich auf die Gotteskindschaft einzulassen? Wird da eine Reaktion ausgelöst? Wenn ja, welche? Und wie handeln Sie anschließend? Raucht das Gerede von Jesus an Ihnen vorbei und belästigt Ihre Gehörgänge? Oder nehmen Sie bewusst wahr, dass da eine Rede von Jesus an Sie herantritt? Oder hören Sie aktiv zu und setzen Sie sich mit dem Gesagten auseinander, besser noch, setzen Sie sich mit der Rede zusammen, darf Sie Teil Ihrer selbst werden? Das wäre der Glaube, der Sie zur Rettung führt. Der wird, so

Paulus, durch die Vermittlung geweckt, die akustische oder erforderlichenfalls durch die schriftliche Anrede mit Ansprachecharakter, mit dem Wunsch, mit dem Ziel, dass Sie sich vertrauensvoll einlassen mögen.

Dieser Beziehungscharakter des Heilsgeschehens ist entscheidend. Zwar weiß der Apostel auch davon, dass die Existenz Gottes, einer schöpferischen Macht an sich, auch aus den Schöpfungswerken erkannt wird (Römer 1, 20). Was es aber mit dieser Macht auf sich hat, dass da der dreieinige Gott am Werk ist, der die Menschen als Ziel seiner Schöpfung erschaffen hat, das wird nur im Zusammenhang des persönlich zugesprochenen Evangeliums ergriffen. Werke und Ereignisse können im Blick auf ihren Ursprung, im Blick auf ihr Ziel, immer mehrdeutig aufgefasst werden. Zweifel gibt es immer, sogar unter Jesu engsten Vertrauten, denen die Auferstehung ihres Herrn und Heilandes nur sehr bedingt einleuchtete (Matthäus 28, 17). Weder die Dämonenaustreibungen, noch die Speisungen, noch die Heilungen an sich führen unweigerlich zur Anerkennung Jesu als Repräsentant Gottes. Vielmehr braucht es eines lebendigen Kommunikationsgeschehens, damit die Kunde von Gott und seinen Taten zu meiner persönlichen Botschaft wird, zur Liebesbegegnung, die mir in Freiheit und mit Überzeugung meine Antwort ermöglicht.

Auf dieses Kommunikationsgeschehen nimmt der Apostel Paulus Bezug, wenn er uns eine Kette von Fragen vorlegt, die zunächst alle nur mit einer gewissen Ratlosigkeit entgegen genommen werden können: wie soll man ohne Glauben den Herrn anrufen? Wie soll man glauben, ohne etwas vom Gegenüber des Glaubens, von Jesus, etwas zu wissen? Wie soll man zuhören, ohne dass da einer redet? Wie soll man reden, ohne dass da ein beglaubigender Auftrag vorliegt? alle diese Fragen löst Paulus auf und klärt sie durch den Rückgriff auf das Wort Christi, das seinerseits in die uranfängliche Segenskette der Botschaft für das Volk Gottes eingebettet ist. heißt es doch bereits am Anfang der Geschichte Israels über den Patriarchen Abraham, dass in ihm alle Völker der Erde gesegnet werden sollen, will heißen: alle, die sich in die Lebenslinie des Gottesvolkes hinein begeben, die sollen selber Leben erhalten. Dabei ist dieses Leben selber vorgegeben, durch das, was für uns von Christus gesagt wird. **Das Wort Christi, die Botschaft von ihm selbst, ist für Paulus der unverrückbare Standpunkt, von dem alles seine Beglaubigung erhält, seinen Lauf nimmt und dem Ziel der ewigen Gemeinschaft mit Gott entgegen eilt.** Wir merken: auf diesem Wege werden Sachgrund unseres Heils, der dreieinige Gott, mit seiner Kommunikationsform, der Wortverkündigung, unlöslich miteinander verknüpft: **der absolute Gott, der Anfänger und Vollender allen Lebens, wird individuell, persönlich ergriffen im Glauben.** Der seinerseits kommt zu uns, wenn wir bewusst und vertrauensvoll der Rede von Jesus zuhören. Kompliziert?

Mag sein, auf den ersten Blick, will uns aber auf den zweiten und jeden weiteren Blick über Grundfragen unseres Lebens orientieren: wie gut, dass wir wissenschaftlich und mit allen Kräften unseres Verstandes die Zusammenhänge unserer Mitwelt durchdringen. Welch ein Segen, dass wir moderne Medizin gebrauchen und vieles andere auch. Wissenschaft macht uns immer mehr Strukturen unseres Lebens klar, wie wunderbar. Gott hat die Sehnsucht, uns zu offenbaren, wer er ist. Und wer wir sind. Dass wir sein geliebtes Volk sind. Dass wir zur Gemeinschaft vorgesehen sind. Dass wir einander ergänzen. Und dass Gott uns ganz bewusst und voller Liebe geschaffen hat. Dass uns nichts scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist (Römer 8, 38f). Dass er also immer im Kontakt mit uns bleibt. Dass somit der Tod ein Durchgangsphänomen ist- erst recht die widergöttlichen Mächte zur Randnotiz degenerieren, die das Töchterlein der Kanaanäerin quälten, das Leben aber ewig bleibt. **Das Leben mit Gott, all seinen Boten, allen Geschöpfen, in Frieden, Fülle und Freiheit: das war und ist und bleibt. Dahin rettet Jesus. Ihre Reaktion?**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

C: StM, IM, Kleppingstr. 5, 44135 Dortmund